

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 29

Artikel: Kennst du das Britische Weltreich? : (Eine Wanderung durch geographisches Zahlendickicht) : (Schluss)
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

euch früher oder später sagen, dass die hl. Kirche eine Feindin des Vaterlandes sei, nicht recht haben.

Man behauptet dies mitunter unter dem Vorwand, dass unsere hl. Kirche ihr Zentrum im Ausland — in Rom — habe und darum nicht Freundin des Vaterlandes sein könne. Und doch lässt sich die *Treue zum Vaterland* mit der *Treue zur Kirche* gar wohl vereinen.

Unsere heilige Kirche erhielt ja, mit den Aposteln, von Jesus den Auftrag: „Gehet hin und *lehret alle Völker*“ (Matth. 28., 19.). Sie hat also allen Völkern, und unter ihnen auch dem Schweizervolk, die Glaubens- und Sittenlehren Jesu Christi zu verkünden. Und halten wir uns in Wort und Tat an diese Lehren, dann werden wir in allem gute Menschen — also auch gute Staatsbürger. Wenn der Staat sowohl in seiner Gesetzgebung als auch in seiner Verwaltung „Gott gibt, was Gottes ist“, dann hat er von der Kirche nichts zu fürchten. Im Gegenteil: Unter der genannten Voraussetzung ist es ja gerade die kathol. Kirche, die uns auch an das Wort Jesu erinnert: „Gebt dem Kaiser — dem Staat — dem Vaterland — was des Kaisers ist.“ (Matth. 22., 21.).

Der Papst ist auch unermüdlich tätig für den *Völkerfrieden*. Dadurch ist er nicht nur ein Wohltäter der grossen Staaten, welche unter dem Weltkrieg furchtbar gelitten und heute noch leiden, sondern sogar ein besonderer Wohltäter der kleinen Staaten, die nur schwer einen Krieg mit den Mächtigen dieser Erde aufnehmen könnten. Nun ist aber auch unser Vaterland ein kleines Land und darum jedem gegenüber zu Dank verpflichtet, der für die Abwehr von Kriegsgefahr und Revolution (Kommunismus) tätig ist.

Jesus hat einst gesagt: „Es soll ein Schafstall und ein Hirte werden“. (Joh. 10., 16.). Der jetzige Papst, Pius XI., hat vor einigen Monaten dieses Wort Jesu zum seinigen gemacht, als auch er, der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, am Radio mit bebender Stimme die Worte sprach: „Es soll ein Schafstall und ein Hirte werden“. So lieben wir denn unser Vaterland, aber auch unsere Mutter, die hl. Kirche, die allen Völkern den Frieden Jesu vermitteln will. Und wenn unser Staubgewand einst, sei es im vaterländischen Boden der Heimat oder aber in der Fremde ruhen wird, dann möge unsere Seele im himmlischen Vaterland in der Anschauung Gottes und in der Gemeinschaft aller Heiligen „aus allen Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen“ (Offenbarung 7, 9.) sich des ewigen Friedens erfreuen.

Kennst du das Britische Weltreich?*)

(Eine Wanderung durch geographisches Zahlendickicht von J. T.)
(Schluss.)

VI.

Wir haben im Laufe unserer Wanderung gesehen, dass das Britische Weltreich sich aus ganz verschiedenen organisierten Teilen zusammensetzt. Es sind:

1. *Das Mutterland* (Grossbritannien und Nordirland).

*) Vergl. Nr. 21, 24, 26, 27.

2. *Die Dominions* (Gebiete mit eigener Verwaltung): Irland, Britisch Nordamerika (Kanada und Neufundland mit Labrador), die Südafrikanische Union, Australien, Neuseeland.

3. Die grossen, vorwiegend tropischen *Herrschaftsgebiete*: das Kaiserreich Indien, Ceylon, Britisch-Sudan, Britisch-Ostafrika, Britisch-Westafrika, Britisch-Honduras, Westindische Inseln, Britisch-Guayana.

4. *Mandatgebiete* und *Schutzstaaten*: Palästina, Arabische Schutzstaaten, Königreich Irak (Mesopotamien), Bhutan und Nepál, Malayische Staaten, Brunéi und Sarawak, das Taganjikaland, Sansibar, Uganda — in gewissem Sinne auch noch Aegypten.

5. *Inselschwärme* und *vereinzelte Schrittsteine* (step-stones) in allen Meeren.

„Des Briten Heimat ist die Welt, England ist nur sein Absteigequartier!“ Die Natur der nordwest-europäischen Inselwelt hat offenbar einen starken Anstoss zur Schaffung des Brit. Weltreiches gegeben. „Dort wuchs in mildem, stumpfen Seeklima ohne strengen Frost und ohne scharfe Sonnenstrahlung, ohne Eis und ohne Wein, auch ohne überreichen Erntesegen, an immer offenen, von der Flutwelle geschwellten Hafengewässern und tiefeingreifenden Flussmündungen in der harten Schule eines stürmischen Luftmeeres ein arbeitgewohntes, unternehmendes Seevolk heran, zum Herausgehen aus der Heimat gelockt durch freundlichere Gegenufer, deren Bewohner gern die Gaben ihres Wohnplatzes mit den Erzen und der Wolle der herdenreichen Inseln tauschten. — Im 11. Jahrhundert fanden die vom Kontinent ausgehenden Wanderzüge, die diese Inselwelt zum Ziel genommen, ihren Abschluss, und nun ermöglichte die insulare Abgeschiedenheit die Verschmelzung der hier zusammengeströmten Volkselemente zu kräftigen Völkern. Das englische Volk hat eine gewaltige zähe Spannkraft in schwierigen, einen kühnen, weit ausgreifenden Unternehmungsgeist in günstigen Lagen, ein unerschöpfliches Geschick in der Verwertung seiner Naturausrüstung bewährt. Dazu war ihm von jeher praktischer Sinn, hohe Erfindungsgabe im Wettstreit der Arbeit, eine reife Mässigung im innern politischen Leben, kühle Berechnung und von jeder Beschränkung durch Rechtsgefühl oder Empfindung freie Interessenpolitik eigen.“ (Partsch)

Unsren Lesern ist die *Geschichte* des Britischen Weltreiches wenigstens in den Grundzügen sicher noch geläufig, sodass ich mich hierüber ganz kurz fassen kann. Wir wissen, dass es der Jungfrau von Orléans vorbehalten war, die Herrschaft Englands in Frankreich zu brechen, und 1558 fiel der letzte englische Stützpunkt, Calais. Elisabeths siegreiche Kämpfe gegen Spanien, Cromwells Siege über die holländische Seemacht und Wilhelms III. Erfolge gegenüber Ludwig XIV. befestigten die englische Seemacht gewaltig. Selbst Friedrich d. Gr. und Napoleon I. trugen zu ihrer Stärkung bei. England verstand es stets gut, eine kontinentale Macht gegen die andere auszuspielen, sodass diese nie Zeit und Kraft fanden, die Rechte zur See im nämlichen Masse zu wahren wie England. So wurde es im Laufe der Zeit alleinige Herrin der Meere. Es beutete sie für seinen Handel und seine Industrie und auch für seine politische Machtstellung kräftig aus. Unter enormem Zollschutz brachte es

seine Industrie in die Höhe, ging dann aber zum Freihandel über, um die Konkurrenz niederzuhalten. — Zudem konnte England auf wohlvorbereitete Kolonialarbeit aufbauen, als es in Kanada, in Indien, in Südafrika die Herrschaft antrat.

Der Weltkrieg erst scheint den Siegeslauf der Briten aufgehalten zu haben, mehr noch die Nachkriegszeit. Die noch stolzere Tochter der stolzen Britannia, die *U. S. A.*, macht seit einem Jahrzehnt der englischen Herrschaft auf dem Meere den Rang streitig. Um Mitte 1928 betrug die englische Welthandelsflotte rund 20 Millionen Brutto-Registertonnen, die amerikanische aber 15 Millionen. Noch deutlicher kommt die amerikanische Konkurrenz in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

	1913	1926
England	19,2 %	19,7 %
U. S. A.	12 %	18,6 %
Deutschland	14 %	9,4 %
Frankreich	8,2 %	7,8 %

Die grosse Sorge der Briten ist, das Riesenreich auf die Dauer beieinander zu behalten. Um die politisch reifen oder sonst gefährdeten Kolonien an sich zu fesseln, gab man Kanada 1869 die Selbstverwaltung, im Jahre 1901 den australischen, 1907 den südafrikanischen Kolonien. Indien wurde 1887 zum „Kaiserrreich“ zusammengefasst. Anlässlich des Burenkrieges bewährte sich erstmals die britische Reichseinheit; australische und kanadische Kontingente reihten sich in die britische Armee ein. Zur Zeit des Weltkrieges bestand sie die zweite grosse Feuerprobe. — Trotzdem besteht in der räumlichen Ausdehnung des Britischen Weltreiches auch die grosse Schwierigkeit der politischen Einheit. Die Neigung zur Selbstständigkeit ist um so grösser, je grösser die Unterschiede in der völkischen Zusammensetzung zwischen Mutterland und Kolonien sind. Schon die Tatsache, dass im Kaiserrreich Indien 320 Millionen Menschen wohnen, die zu einer ganzen andern Rasse und Weltanschauung gehören als die „Herren“ des Mutterlandes, macht die nie erlöschenden Unabhängigkeitsbestrebungen Indiens verständlich und begreiflich.

Viel schwieriger noch gestaltet sich die Bewahrung der Zolleinheit. Man begründete diese Hoffnung mit dem Hinweis darauf, dass Mutterland und Kolonien einander wirtschaftlich ergänzen. England braucht zu seiner Existenz das Getreide Kanadas und Indiens, das Schafffleisch Australiens, den Käse Kanadas und Neuseelands, den Wein Kaplands, den Tee Ceylons und Indiens, den Reis aus Burma, den Zucker Westindiens und Indiens, die Palmprodukte der Tropenzenen. Seine Fabriken verarbeiten die Wolle Australiens und Südafrikas, die Baumwolle Aegyptens und Indiens, die bengalische Jute, die Rohöle aus Irak, Indien, Aegypten, Sarawak, die Tierhäute Kanadas, Südafrikas und Indiens, die Holz- und Papierwaren Kanadas, die Kautschukerträgnisse der tropischen Kolonien, Gold, Silber, Zink, Nickel aus Kanada, Graphit aus Ceylon. — Dafür sind die hochkultivierten Dominions und die dichtbevölkerten Kolonien wertvollste Absatzgebiete für die vielfältigen englischen Fabrikate. — Ein voller Zollbund wäre also für England die ideale Lösung gewesen. Aber die Kolonien und Dominions konnten hier unmöglich mit-

machen. Sie bedurften der Zölle, um für ihr Staatswesen die nötigen Existenzmittel zu schaffen, da direkte Steuern bei der Weitläufigkeit der Kolonialgebiete mit grossen Unkosten eingebrochen werden müssten. Ausserdem benötigen sie der Zölle zum Schutze ihrer aufstrebenden einheimischen Industrie. Der Verzicht auf eigene Zölle hätte für die Dominions auch eine Gefahr für ihre Selbständigkeit in sich enthalten. — Man begnügte sich also mit der gegenseitigen Meistbegünstigung, und der Weltkrieg hat diese in hohem Masse gefördert. Man fand dabei auf beiden Seiten seine Rechnung.

Aber der Weltkrieg hat auch den Selbstständigkeitsgedanken der Kolonien noch mächtiger angefacht. Diese hatten während des Krieges auf eigene Kosten Truppen gestellt und grosse Opfer an Geld und Blut gebracht. Sie erhielten daher auch ein weitgehendes Mitspracherecht in den Reichskonferenzen. Es wurde sogar der Grundsatz der Gleichheit der Stellung der verschiedenen Teile dem Reiche gegenüber aufgestellt, und die Dominions samt Indien wurden Mitglieder des Völkerbundes und erhielten Mandate über verschiedene deutsche Kolonialgebiete.

So entstand eine Art englischer Staatenbund, ein „British Commonwealth of Nations“, mag auch die Firma heute dafür noch fehlen. Die Voraussetzung dieser Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit ist die Beherrschung des Meeres, ihr wichtigstes Instrument die englische Flotte. Aber gerade deswegen droht der englischen Weltherrschaft von seiten Amerikas grosse Gefahr, da letzteres seit dem Kriege mit seinen Seestreitkräften England bereits überflügelt hat: Union 1,25 Mill. Brutto-Regiér-Tonnen. — England „nur“ 1,19 Mill. Auch die amerikanische Luftflotte ist doppelt so stark als die britische. —

Der Grosse Herder*)

ist erschienen, der *1. Band* liegt vor. Wir haben uns letztes Jahr in Nr. 52 über die Bedeutung eines grossen Nachschlagewerkes für den Lehrer geäussert, brauchen also bereits Gesagtes nicht mehr zu wiederholen, insbesondere nicht nochmals die Notwendigkeit zu betonen, dass *katholische* Erzieher schon als charakterfeste Leute nur ein *katholisches* Nachschlagewerk sich anschaffen, namentlich wenn dieses andern Werken dieser Art ebenbürtig ist. Das darf nun vom neuen „Grossen Herder“ ohne Ueberhebung gesagt werden. Schon die technische Ausstattung, Einband, Bildauswahl und Darbietung, und die Anordnung des reichhaltigen Stoffes zeugt von der hervorragenden Leistungsfähigkeit des grössten katholischen Verlagshauses im deutschen Sprachgebiete, der Verlagsanstalt Herder & Co., Freiburg i. Br. Der „Grosse Herder“ übertrifft in seinem eleganten Aeussern jedes andere Nachschlagewerk. Doch kommt es nicht nur auf das „Gesicht“ an, auch inhaltlich steht der „Grosse Herder“ seinen „Kollegen“ nicht im geringsten nach. Mag man vergleichen, wo man will, er gibt uns mindestens so zuverlässige

* **Der grosse Herder.** Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 12 Bände (mit 180 000 Stichwörtern und 20 000 Bildern) und 1 Weltatlas (mit 226 Haupt-, vielen Neben- und Wirtschaftskarten). Bei sofortiger Vorauszahlung R.M. 300.—. In Leinen bei Ratenzahlung R.M. 325.— bis R.M. 345.—. In Halbfanz mit Goldschnitt pro Band R.M. 38.—. **Band 1: A — Battenberg.** 860 Seiten. 35 Tafeln. 1931, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau.